

Voller Tapezierer u. Portefeuller Zeitung

Organ
des Deutschen Voller Tapezierer u. Portefeuller Verbandes

Intrate tost. die sechsgep. Nonp.-Zeile 60 Pf.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brückenstraße 10 b^{III}
Zeruprecher: Ami Morisplatz Nr. 2120

Erscheint alle 8 Tage

Auf zur Reichspräsidentenwahl!

Um die Nachfolge Eberts auf dem Stuhle des Reichspräsidenten ist ein recht unshönes Gerause entbrannt. Wir Arbeiter und Gewerkschafter müssen uns ruhig überlegen, um was es sich handelt, was für uns dabei in Betracht kommt und was auf dem Spiele steht. Wir dürfen uns nicht durch die Versicherung der bürgerlichen Kandidaten, daß sie der Republik den Eid leisten und hatten würden, aufs Glatteis locken lassen. Sind sie erst an der Macht, dann würden sie leicht Gründe über Gründe finden, einen Verrat an der Republik zu entschuldigen. Doch dazu findet sich schon später die passende Gelegenheit früh genug. Zunächst handelt es sich für das Bürger-tum darum, die Macht zu erlangen und den Einfluß der Arbeiter auf das Wirtschaftsleben zu unterbinden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Befetzung des Reichspräsidentenpostens von entscheidendem Einfluß sein muß in vielen innen- und außenpolitischen Fragen.

Wir brauchen uns nur an die Zeit zu erinnern, als der Reichstag sich ausgeschaltet und durch das

Ermächtigungsgesetz das Recht der Exekutive in die Hände der Regierung gelegt hatte. Es läßt sich leicht ausdenken, was alles hätte geschehen können, wenn auf dem Sessel des Reichspräsidenten ein Mann gesessen hätte, der den Großindustriellen und den Agrariern zu Willen gewesen wäre.

Wir können deshalb keinem Mann unsere Stimme am 29. März geben, der es mit den Kapitalisten hält und nur als Pflanzhalter für den Monarchen zu bewerten ist, den diese Kreise wieder ans Ruder stellen möchten.

Am 29. März findet die Wahl des Reichspräsidenten statt.

Es gilt einen Mann zu wählen, der imstande ist, den arbeitenden Volkstassen ihre Rechte nicht verkümmern und verkürzen zu lassen. Der im Gegenteil die Fähigkeit besitzt, die Volksrechte zu vervollständigen. Ein solcher Mann ist

Otto Braun.

Deshalb müssen wir ihn wählen!

Kundgebung der freien Gewerkschaften.

Am Mittwoch, den 18. März, nahmen die Spitzen der Gewerkschaften Stellung zu den brennendsten Fragen der Gegenwart. Insbesondere die Wohnungs-wirtschaft, die Arbeitslosenversicherung, die Steuer-fragen und die Ratifizierung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens beschäftigte die Teilnehmer an der Sitzung. Nach einem Referat von Dr. Martin Wagner wurde zu der Wohnungsfrage einer Entschliebung zugestimmt, die im wesentlichen verlangt: Nicht die Aufhebung der die minderbemittelten Volkstassen schützenden gesetzlichen Bestimmungen, sondern ihr planvoller Ausbau zu einem neuen Volkswohnungsrecht muß das Ziel jeder das Volkswohl vertretenden Politik sein. Solange die Wohnungsnot besteht und friedensmäßiger Leerbestand von Wohnungen nicht vorhanden ist und zahllose Volkstreffen in menschenunwürdigen Wohnungen leben, müssen die Bundesauschüsse der unterzeich-neten Verbände verlangen, daß alle Kräfte der öffent-lichen Organe darauf eingestellt werden, neue Woh-nungen für die minderbemittelten Volkstreffen zu schaffen" usw. Dr. Wagner fordert ein Reichs-wohnungsbauprogramm. Weiter wurde eine Boden-wirtschaft gefordert, welche der Bodenpekulation ent-gegenarbeitet. Ein Redner macht darauf aufmerksam, welche Zustände Platz greifen würden, wenn der Mieterschutz aufgehoben würde. In Neuböln haufen jetzt schon 18 Personen in einem Zimmer in einem Falle. Man könne sich vorstellen, welche Zustände eintreten, wenn die gebundene Wohnungswirtschaft aufgehoben und die Mieten auf das Drei- und Vier-fache der Friedensmieten steigen.

Ueber die Steuervorlage der Reichsregierung sprach Larnow, Vorsitzender des Holzarbeiterver-bandes. Er verlangt, daß für Einkommen bis zu 4000 Mark der Prozentsatz von jetzt 10 Proz. Lohn-steuer herabgesetzt werde. Wenn bei den großen Ein-kommen in der Steuereinsparung keine grundlegende Aenderung vorgenommen wird, werden die Arbeit-nnehmer die gegenwärtige Art der Lohnsteuer nicht länger ertragen.

Die Gewerkschaften lehnen es ab, der Steuer-paketel der Reichsregierung zu sein. In einer Entschliebung wird gefordert, daß dem Staat eine direkte Beteiligung an dem Erlaß der Wirtschaft gesichert wird. Ferner wird verlangt: Wegsteuerung der In-flationsgewinne, Rückzahlung der Ruhrkampfgewinne, die aus öffentlichen Mitteln stammen, Befestigung

der Umsatzsteuern und des Systems der Lohnsteuer-erhebung.

Ueber die Frage der Arbeitslosenversicherung referiert Franz Spliedt. In der Vorkriegszeit betrug die Zahl der Arbeitslosen ständig etwa 2 Proz., während es jetzt 8 Proz. sind. Es genüge nicht die Arbeitslosen zu unterfüßen, es mangelt an einer rich-tigen Verteilung der Arbeitskräfte, das müsse Aufgabe einer zentralen Arbeitslosenversicherung sein.

Die Unterstützungsart der Arbeitslosen müsse gründlich geändert werden, es genügt nicht, ihnen Almosen zu geben. Die heutige Art der Unter-stützungsgewährung sei aufgebaut auf dem System der Armenunterstützung. Auch die Bedürftigkeitsfrage müsse ausgeschaltet werden. Die gesamte Arbeits-loosenversicherung ist mit etwa 74 Prozent der Lohn-summe zu sichern. Will die deutsche Industrie keine sozialen Lasten tragen, dann muß sie ebenso hohe Löhne zahlen wie die Amerikaner, damit die Arbeiter imstande sind, für sich selbst zu sorgen. Schutz vor Erwerbslosigkeit, Selbstverwaltung, Zentralisation des Lastenausgleichs sind die Forderungen der Ge-werkschaften.

Aufhäuser sprach über den Achtfundentag und das Washingtoner Abkommen und das kommende Arbeitszeitgesetz der Regierung Luther. Wenn alle Maßnahmen bei der Regierung nicht fruchten, werden die freien Gewerkschaften die Meinung des Volkes durch einen Volksentscheid feststellen.

Vom Verbandstag der Möbelarbeiter und Tapezierer Hollands.

Der Allgemeine Nederlandsche Bond van Meubelmakers, Behangers en Aanverwante Vak-genooten hielt vom 14. bis 16. März 1925 in Amster-dam seinen Verbandstag ab. Für die deutschen Ge-werkschaften und auch für unseren Verband galt es, eine Ehrenschuld abzutragen für die tatkräftige Unter-stützung, die uns die ausländischen Bruderorganisa-tionen während der harten Bedrängnis in der In-flationszeit zuteil werden ließen. Das bestimmte unseren Vorstand, zu der Tagung einen Vertreter zu entsenden, aber in erster Linie der Wunsch, die durch den Krieg und die Nachkriegszeit verlorengegangene Fühlung wieder zu erreichen. Vertreter hatten noch ent-sandt der deutsche Holzarbeiterverband und der belgische Verband der Möbelmacher und Tapezierer. Der Kongreß war von zusammen 80 Delegierten be-schickt. Ein gedruckter Geschäftsbericht, umfassend die Jahre 1922, 1923 und 1924 lag vor. Aus diesem

Bericht ist zu entnehmen, daß der Verband in vier Fachgruppen eingeteilt ist, erstens die Möbelschler mit 2778, die Tapezierer und Polsterer mit 1348, die Korbmacher mit 372 und die Leisten- und Spiegel-macher mit 193 Organisierten. Die Gesamtmitglie-derszahl des Verbandes war 1922 5806, 1923 5278, 1924 4953 und ist gegenüber den noch bestehenden Splitter-organisations, der christlichen, katholischen und son-dalistischen Verbänden die weitaus stärkste Organi-sation unter den Holzarbeitern und Tapezierern Hol-lands, das bekanntlich ein kleines Land ist.

Eine graphische Darstellung zeigt, daß die Arbeits-lostigkeit Ende 1922 26 Proz. betrug. Im Mai 1923 senkte sich die Arbeitslosenquote auf 14, Ende 1923 stieg sie auf 25 Proz. und zu Ende des Jahres 1924 waren 16 Proz. erwerbslos.

Vorsitzender Woudenberg betonte im Bericht, daß angesichts der ökonomischen Verhältnisse und dar-aus sich ergebenden Arbeitslosigkeit es nicht möglich war, die 45-stündige Wochenarbeitszeit aufrecht zu erhalten, doch wurde die 48-Stunden-Woche gehalten. Die Löhne sind nach Ortsgruppen eingeteilt und be-tragen bei den Tapezierern und Polsterern in Amster-dam, Den Haag und in Rotterdam, Gruppe I 68 bis 85 Cent, Gruppe II alle weiteren Städte 66 bis 80 Cent, Gruppe III übrige Orte 63 bis 72 Cent. Auch über das Fachblatt „Ons Vakblad“ wurde ein-gehend berichtet. Der Lehrkurs wurde ein be-sonderes Referat gewidmet.

Außerdem standen die Tarifffrage sowie die An-träge zu dem Statut zur Beratung. Stellung wurde ge-nommen zu dem internationalen Holzarbeiterkongreß, der demnächst stattfindet. Der bisherige Vorstand sowie die Sekretäre wurden wiedergewählt. Die Ta-gung selbst war vom Geiste der Solidarität getragen und die Kritik stets sachlich angefaßt.

Aus Anlaß dieser Tagung hatte der Vorstand eine Rundfahrt veranstaltet. Aber nicht nur, um historische Sehenswürdigkeiten zu zeigen, sondern um das neue, moderne Amsterdam, die Gartenstädte in „Lindorp Dijkzaam“, Nieuwendam und andere zu besichtigen. Wohnungen für Arbeiter und Mittelstand, zum großen Teil bestehend aus Wohnzimmer, Küche, und 3 Schlafstellen. Von welchem Ausmaß des Woh-nungsbaus Gebrauch gemacht wurde, zeigen die Zahlen vom 1. Mai 1924, die von der Gemeinde und dem Staat zusammengestellt sind.

Nach dieser amtlichen Aufstellung sind von den neu erbauten Wohnungen 24 387 im Gebrauch, 6991 im Bau, 9056 in Vorbereitung, zusammen 40 434. Am 1. Mai 1924 waren es 10 Proz.; wenn alle Woh-nungen, die mit Unterstützung des Staates und der Gemeinde gebaut werden, fertiggestellt sind, sind es 25 Proz. der Gesamtwohnungen Amsterdams. Ein großzügiges Programm ist in die Tat umgesetzt. Einfamilienhäuser in einfacher, architektonischer Stilebe-rung. Reihenhäuser, frei und luftig in breiter Straße angeordnet, mit all den praktischen Erfahrungen in der Anlage, sind entstanden Schulhäuser, den mo-dernen Anforderungen gemäß, sind neben Spiel-plätzen eingeordnet durch gärtnerische Anlagen in das Gesamt-bild dieser sich immer mehr um Amsterdam ausbreitenden Gartenstädte. Neben den überwiegen-den Backsteinbauten hat man neuerdings mit dem Betonbau begonnen. Die Ideenwelt mancher deutscher Wohnungsbauer ist hier aus der Theorie in die Praxis umgesetzt. Wie Stämperhoff erscheinen doch die Ananlagen des Sieblunasmefens mancher deut-scher Großstädte dagegen. Wann wird der deutsche Staat dazu übergehen, dem Musterbeispiel der Hol-länder nachzueifern?

Außer für Tapezierer und Polsterer findet sich für Autosattler noch Erwerbsmöglichkeit; wenn auch die Nachfrage nur gering ist, so hat doch die Pro-duktion an Umfang zugenommen. Das Auto be-herrscht heute die großen Orte Hollands. Die Pro-duktion in der Lederwarenindustrie ist gering, nur einzelne Betriebe sind vorhanden und arbeiten für den Selbstverbrauch. Die Nachfrage der Verkaufsstätten — die reichlich vorhanden sind — beziehen ihre Artikel aus Berlin, Offenbach und anderen für die Lederwarenindustrie maßgebenden Orten.

Nochmals die neue Indegberrechnung.

Für den Gewerkschafter ist es eine Notwendigkeit, die Preisgestaltung der Lebenshaltung aufmerksam zu beobachten, denn dieses ist ausschlaggebend für seine Bestrebungen, sich überhaupt eine Lebensmöglichkeit zu verschaffen. Bereits in unserer Nr. 9 haben wir von der neuen Indeg- oder mit anderen Worten Teuerungsberechnung berichtet. Im „Vorwärts“ hat nun kürzlich das Mitteil der auf Drängen des Gewerkschaftsbundes gebildeten Reichs-Indegkommission, Kurt Heintz, einen Artikel veröffentlicht, den wir unseren Lesern in seinem wesentlichen Inhalt unterbreiten. Es heißt da:

Bei der gründlichen Betrachtung der alten Teuerungsziffer schließt sich bald drei Hauptfragen heraus. Es war zu untersuchen, ob das dem alten Indeg zugrunde liegende Wertigkeitsschema in der Ausgaben-Gruppe „Ernährung“ noch der Wirklichkeit entspricht, weiter war zu prüfen, ob der prozentuale Anteil der einzelnen Ausgaben-Gruppen an der Gesamtlebenshaltung die realen Verhältnisse spiegelt, und drittens waren die Vorkriegsgrundlagen, die Ausgangspunkt der Indegberechnung, gründlich zu überprüfen.

Welche Veränderungen die Indegkommission bei dem Wertigkeitsschema der Ausgaben-Gruppe „Ernährung“ für notwendig gehalten hat, das zeigt sich in der folgenden Zusammenstellung am deutlichsten, die die bisherige und die neue Familienration, auf einen Wochenbedarf errechnet, gegenüberstellt:

Lebensmittel	Bisherige Ration	Neue Ration
Roggenbrot	47 000 Gramm	40 000 Gramm
Weizenbrot	—	5 000
Roggenmehl	4 000	—
Weizenmehl	—	4 000
Nahrungsmittel	11 000	11 000
Kartoffeln	70 000	50 000
Gemüse	15 000	15 000
Rindfleisch	2 500	3 500
Schweinefleisch	500	1 500
Hammelfleisch	—	1 000
Inländischer Speck	1 500	500
Leberwurst	—	2 000
Inländische Butter	—	2 000
Margarine	2 250	2 000
Aust. Schweinefleisch	2 250	2 250
Käse	1 750	1 000
Halbpfetter Käse	—	750
Schokolade	1 500	—
Salzheringe	1 000	1 500
Dörrobst	3 000	—
Zucker	3 500	5 500
Eier	10 Stück	28 Stück
Vollmilch	28 Liter	35 Liter
Bohnenlaffee	—	250 Gramm
Kaffee-Ertrag	—	1 250
Kakao	—	1 000
Speisefalz	—	2 000

Der einfache Vergleich der beiden Zahlenreihen zeigt schon die wichtige Veränderung, die im Wertigkeitsschema der Ausgaben-Gruppe „Ernährung“ vor sich gegangen ist. Die erste Zahlenreihe wird dabei nur voll verstanden, wenn in die Erinnerung zurückgerufen wird, daß sie im Winter 1910/20 geschaffen wurde, also in einer Zeit größten Lebensmittelmangels. Diese Ernährungsration erfuhr durch Neuaufnahme von Butter, Wurst und einer Anzahl Genussmittel und Gewürze (Kaffee, Kakao usw.), ferner durch Verdoppelung der Fleischmenge, Erhöhung der einbezogenen Anzahl Eier, Vermehrung der Milchration eine Erweiterung. Auf der anderen Seite wurden die bisher reichlich bemessenen Wertigkeitssätze für Brot und Kartoffeln herabgesetzt. Bei Brot, Fleisch und Käse wurden, durch anteilmäßige Berücksichtigung von Weizenbrot, Hammelfleisch und Salzheringe bessere Qualitäten erzielt. An Stelle von Roggenmehl trat Weizenmehl.

Die Ernährungsration ist durch diese Umgestaltung in ihrem Eiweißgehalt um fast 20 Proz. erhöht worden.

Auch hier sei wieder betont, obwohl es an sich schon sinnesmäßig genug erscheint, daß die „Ernährungsration“ der Reichsteuergesetze mit einem „Existenzminimum“ nichts zu tun hat. Es gibt in Deutschland viele Proletarierfamilien, die bei weitem nicht so viel verdienen, daß sie die neue Ration des Indeg sich kaufen könnten. Wir haben das ausdrücklich hervor, weil in besonderen von kommunikativer Seite gern Wertigkeitsschema des Indeg und Existenzminimum — vielleicht nicht ganz aus Versehen — verwechselt werden.

Die zweite Fragen-Gruppe betraf die prozentuale Verteilung der einzelnen Ausgaben-Gruppen an der Gesamtlebenshaltung. Auch hier wollen wir die alten und die neuen Ziffern gegenüberstellen, sie zeigen am deutlichsten die Umgestaltung, die vor sich gegangen ist. Da es hier zum Glück auch einen Friedensnachschuß gibt, nämlich die letzteren (1907) statistisch untersuchten Haushaltsrechnungen, so ist dieser in der nachfolgenden Tabelle mit einbezogen.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Ausgaben-Gruppen an der Gesamtlebenshaltung (ohne Steuern und Versicherungen) beträgt nach der:

Ausgaben-Gruppe	Bisherige Berechnung	Friedensgrundlagen (Haushaltsrechnungen)	neue Berechnung
Ernährung	56,11	53,95	54,77
Heizung u. Beleuchtung	7,04	4,36	5,55
Bekleidung	19,37	10,16	10,05
Wohnung	23,48	19,15	20,95
Verkehr	—	1,44	3,07
Sonstiger Verkehr	—	11,54	0,21

Die Untersuchungen der Indegkommission ergeben, daß es von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung ist, ob der eine oder andere Gegenstand in die Berechnung einbezogen wird. Das Hauptgewicht ist darauf zu legen, daß bei der Indegberechnung der prozentuale Anteil der einzelnen Ausgaben-Gruppen an der Gesamtlebenshaltungskosten mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt, so daß also jede Gruppe bei dem Zustandkommen der Gesamtindegziffer den Einfluß auf deren Höhe ausübt, der ihrem wirklichen Gewicht zukommt.

Ein Vergleich der drei Zahlenreihen zeigt, daß die neuen Indeggrundlagen in den vier elementaren Bedarfsgruppen mit den Wertigkeitssätzen der Friedensgrundlagen weitgehend übereinstimmen, gegenüber der bisherigen Berechnung hat in diesem Sinne eine Korrektur stattgefunden. Weiter ist aber die Grundlage der bisherigen Berechnung auf sich noch ausgeübt worden dadurch, daß jetzt die Ausgaben für Verkehr und „Sonstiges“ mit einbezogen werden. Es handelt sich um die Kosten der Körperpflege, der Reinigung, der Bildung und Unterhaltung und im besonderen um die Verkehrsausgaben (Eisenbahn, Straßenbahn und Fahrrad). Die gegenüber der Vorkriegszeit veränderte Struktur der Ausgaben kommt darin zum Ausdruck, daß heute der Anteil der Verkehrsausgaben im Gesamtbudget höher ist,

Barum wohl viele doch schief denken,
Die doch reich, mit Verstand begabt? —
Sie lassen sich das Gehirn verkanten,
Wie man an manchem Kopf sich laßt!

während für sonstige Ausgaben heute weniger übrig bleibt als vor dem Kriege.

Der dritte Aufgabenteil der Indegreform, die Überprüfung der Vorkriegsgrundlagen, der Ausgangspunkt der Indegberechnung, war der schwierigste. Schon 1910/20 ist man vielfach von Annahmewerten ausgegangen, weil genaue Grundlagen fehlten. Bei der Nachprüfung der Friedensgrundlagen für die Bekleidungspreise stellte sich teilweise die Notwendigkeit aufwendig umfangreicher Korrektur der Friedenspreise heraus. Für die Nahrungsmittelpreise sind Tausende von Kontrollserhebungen gemacht worden.

Die Reform des Indeg hat ergeben, daß sich im Durchschnitt des Februar nach der alten Methode eine Teuerungsziffer von 125,1 ergibt, während die neue Indegzahl für die gleiche Zeit 135,6 beträgt.

Wenn nun gefragt wird, ob die neue Indegziffer der Wirklichkeit völlig entspricht, oder anders, ob jetzt die Grundlagen der Indegberechnung wirklich einwandfrei sind, so ist die Antwort darauf einfach. Als Betrachter an der Indegreform ist zu sagen, daß der neue Indeg der vollen Wahrheit — soweit das für einen Indeg überhaupt möglich ist — weitestgehend nahe kommt als über, daß er aber immer noch Mängel aufweist.

Der sogenannte Interfriedenspreis der Mieten, wie er in der Indegberechnung erfasst wird, ist nach unserer Auffassung, da die Wohnungen im Werte gesunken sind, in Wirklichkeit ein Lieberfriedenspreis; der Indeg erfasst auch nicht die Kosten der Wiederaufrichtung des in den längst vergangenen Jahren völlig heruntergewirtschafteten Proletarierhaushalts. (Dabei muß ebenso an die Verminderung des Hausgutes gedacht werden.) Die hohen Steuern, die geringeren sozialen Kosten und so manches andere berechnet der Indeg ebenfalls nicht. Im übrigen kann auch die Nachprüfung der Friedensgrundlagen überhaupt nicht erfüllt durchgeführt werden. Aber wenn diese Wünsche auch sämtlich berücksichtigt worden wären, eine andere Gefahr der Indegberechnung würde dadurch doch nicht beseitigt: je vollkommener man nämlich die Grundlagen einer Maßzahl macht, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß man sich von dem Lebensniveau der breiten Masse des Volkes hinwegbewegt! Die Teuerung erfasst immer zuerst die einfachsten und lebensnotwendigsten Massenprodukte, während die Nahrungsmittel und sonstigen Bedürfnisse der gehobenen Lebenshaltung in ihrem Preisniveau weitestgehend elastischer sind.

Arbeitswelt wird die neue Reichsteuernzahl sich auf Lohn- und Gehaltsverhandlungen auswirken? Ebenso wie der Vertreter des Reichsfinanzministe-

riums und der Vertreter der Unternehmerverbände in der Indegkommission erklärten, daß die neue Indegziffer für sie keine Lohn- oder Gehaltsbindung darstelle, so werden die Gewerkschaften sich nicht in ihren Forderungen durch den neu gewonnenen Annahmewert der Teuerungsziffer binden lassen. Das gleiche gilt auch für die Beweisstrafe, die den nunmehr wieder auflebenden Reallohnberechnungen zuzubilligen ist.

Man kann aus diesen sachlichen Darlegungen jedenfalls mit aller wünschenswerten Klarheit entnehmen, daß die Preise der Lebenshaltungskosten den Löhnen ein recht ansehnliches Stück vorausgeeilt sind. Wir werden Mühe genug haben, ihnen nur etwas zu folgen. Erreicht werden wir sie in absehbarer Zeit schwerlich.

Die Arbeitslosigkeit im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuller Ende Februar 1925.

Von 109 Verwaltungenstellen mit 32 152 Mitgliedern, davon 6425 weiblichen, haben berichtet 116 mit 28 304 Mitgliedern, davon 5860 weiblichen, 88 Verwaltungenstellen mit 8848 Mitgliedern, davon 565 weiblichen, haben nicht berichtet.

Am letzten Tage im Februar waren 1703 Mitglieder arbeitslos, davon waren 427 weibliche, das sind 6 Proz. gegen 6,9 Proz. im Januar. Bertätigt arbeiteten:

1—8 Stunden	Zahl der Arbeiter	
	männlich	weiblich zusammen
1—8 Stunden	270	131
9—16	612	136
17—24	1101	426
25 und mehr Stunden	9	8
	1992	701
	2693	

Die Arbeitslosigkeit ist um 0,9 Proz. zurückgegangen, die Kurzarbeit von 10,5 auf 9,5, also um 1 Prozent.

Die im Januar-Bericht befürchtete Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist somit nicht eingetreten, sondern es ist eine geringe Besserung zu verzeichnen, die anscheinend auch weiter anhält.

Wie die deutsche Wirtschaft von Auslandern beurteilt wird, dafür legt folgender kurzer Bericht Zeugnis ab, den wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen:

Der bekannte amerikanische Finanz- und Wirtschaftsjournalist Basil Mises hat im Auftrag der Internationalen Handelskammer Mitte Januar eine Studienreise durch das Rhein- und Ruhrgebiet unternommen und vor allem in Dortmund, Essen, Düsseldorf sowie später nach Berlin eingehende Beobachtungen angestellt. In dem ausführlichen Bericht, dem besondere Bedeutung zukommt, weil er bei sämtlichen amerikanischen Handelskammern verbreitet und allen am Handel mit Deutschland interessierten Firmen des Landes zugeleitet werden wird, schildert Mises seine Eindrücke, die bemerkenswerterweise durchweg günstig und auf optimistischen Ton gestimmt sind. Mises geht von der Feststellung aus, daß Deutschland noch immer eines der großen industriellen Länder der Welt ist und meint, die deutsche Produktionsfähigkeit sei heute noch größer als vor dem Kriege. Die Stabilisierung der Währung sei so erfolgreich durchgeführt worden, daß Deutschland naturgemäß heute stärker das Ziel als irgendein anderes Land in Europa. In Handel und Wandel sei deutlich ein allgemeiner Aufschwung zu verspüren, was vor allem auch in dem erstaunlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten zum Ausdruck komme. Die passive Handelsbilanz Deutschlands beurteilt Mises nicht so pessimistisch, wie das gemeinhin geschieht. Er glaubt, daß ein Ausgleich durch Ausfuhrsteigerung sich im Verlaufe der nächsten beiden Jahre ergeben werde. Im ganzen recht fertige die Lage in Deutschland günstige Erwartungen. Deutschland habe es verstanden, sich selbst zu helfen. Auch der bekannte amerikanische Journalist Frank H. Simonds, der hier großes Aufsehen genießt, ist zurzeit auf einer Studienreise durch Deutschland begriffen. Seine Berichte aus Berlin sind nicht minder hoffnungsvoll. Die französischen Besichtigungen vor einer deutschen Revanche weist er als übertrieben zurück und beurteilt im ganzen die jüngste Entwicklung in Deutschland sehr optimistisch. Als Beweis für das Steigen des Vertrauens des Auslandes in die deutsche Lebenskraft sind derartige Stimmen von großem Wert.

Es ist mit den Büchern wie mit dem Feuer auf unserm Herde; wir holen dieses Feuer von unserm Nachbar, wir erhalten es zu Hause brennend, wir teilen es andern mit, und es gehört uns allen.
Voltaire.

UNSERE JUGEND

Baumpruch.

Ich wuchs empor, ich bin ein Baum,
will Licht, will Luft, will großen Raum.

Auf hohen Berg bin ich gestellt,
Wegweiser will ich sein der Welt.

Ich wuchs herauf aus hartem Grund,
nun greifen die Aeste in weitem Rund.

Die Wurzeln klammern tief umher,
die reißt kein Sturm aus dem Boden mehr.

Aus eisernen Steinen saugen sie Kraft,
In tausend Gliedern baut der Saft.

In dichten Ringen wächst mein Holz,
Stamm, Aeste, Wipfel reden sich stolz.

Es wölbt mein Laub sich hehr und schwer:
Geballtes Fernziel, Wetterwehr.

Spring an, du Sturm! Reiß dort und hier!
Ich dringe dir ins Herrschendier.

Die Wurzeln ehren, die Laubkrone breitet:
Ich bin das Leben, ich brauche den Streit.

Du willst mich brechen? Da, brich die Frucht!
Wief sie weit aus mit deiner Wucht!

Du mußt mir dienen, Gewaltherr, du!
Die Frucht will Weikraum. So bist du!

Ich bin ein Baum auf hartem Land,
mit Aesten frohig ausgepannt.

Ich trage mein Haupt mit kühnem Spahn,
im Sturm gewachsen, im Sturm zu stahn.
Franz Dieberich.

Reform der Berufsschule.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer hat folgenden Entwurf eines Reichsberufsschulgesetzes ausgearbeitet:

§ 1. Zur Fortbildung der Jugend nach Beendigung des vollschulspflichtigen Alters bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres sind für alle Gemeinden oder Gemeindeverbände öffentliche Berufsschulen einzurichten.

Die Berufsschule hat die Aufgabe, die vollschulclassen Jugend bewußt und verantwortungsvoll für die Arbeit im Staat und in der Gesellschaft zu erziehen.

§ 2. Zum Besuch der öffentlichen Berufsschule sind alle im Schulbezirk beschäftigten Jugendlichen verpflichtet, die nicht mehr vollschulpflichtig sind. Die Einschulung erfolgt nach der Arbeitsgemeinde oder in der Wohngemeinde.

Die Schulpflicht schließt sich unmittelbar an die Volksschulpflicht an und dauert bis zur Vollendung des Schuljahres, das der Vollendung des 18. Lebensjahres folgt.

§ 3. Die Pflicht zum Besuche der öffentlichen Berufsschule ruht:

1. solange der Schulpflichtige eine von der zuständigen Schulbehörde als Erler anerkannte Fachschule besucht;

2. solange der Schulpflichtige eine andere staatlich anerkannte Schule in wenigstens 24 Wohnstunden besucht.

§ 4. Für Schulpflichtige mit geistigen und körperlichen Gebrechen sind Sonder- und Hilfsschulen einzurichten. Gänzliche oder teilweise Befreiung Schulpflichtiger kann nur auf Grund arztärztlicher Bescheinigung durch die Schulaufsichtsbehörde erfolgen. Diese Befreiung ist grundsätzlich zu verweigern, wenn der körperliche oder geistige Zustand des Schulpflichtigen die Teilnahme am Unterricht ermöglicht.

§ 5. Der Unterricht erstreckt sich mindestens auf jährlich 320 Stunden. In der Regel hat die

Verteilung auf die Schulwochen des Jahres gleichmäßig zu erfolgen. Abweichungen bedürfen besonderer gesetzlicher Regelung und können nur aus erzieherischen Gründen erfolgen.

§ 6. Der Unterricht findet an den Wertagen während der Arbeitszeit in der Regel zwischen 8 Uhr morgens und 6 Uhr abends statt. Die Unterrichtsstunden sind auf die Wochenarbeitszeit anzurechnen. Die Arbeitgeber und die Erziehungsberechtigten sind verpflichtet, den Schulberechtigten zu einem gewissenhaften und regelmäßigen Schulbesuch anzuhelfen und ihm die zu einem geordneten Schulbetrieb erforderliche Zeit zu gewähren. Lohn- und Gehaltsabzüge dürfen wegen der Teilnahme am Berufsschulunterricht nicht gemacht werden.

§ 7. Die Durchführung der Schulpflicht hat spätestens am 1. April 1926 zu beginnen und muß für alle Jahrgänge und Berufsgruppen am 1. April 1930 vollendet sein.

§ 8. Für die aus der Durchführung des Gesetzes entstehenden Kosten sind Reich, Länder und Gemeinden anteilig zu belasten.

Wir werden später in einem besonderen Artikel die Bedeutung der mit dem Entwurf angeführten Reformen behandeln.

Reichskonferenz der Jungsozialisten.

Die Reichskonferenz der Jungsozialisten findet am 12. und 13. April (Ostern) in Jena i. Thür. statt. Die Konferenz beginnt am Oster Sonntag, morgens 9 Uhr, im "Volkshaus" mit folgender Tagesordnung:

1. Referat und Korrosferat über das Thema: „Nation, Staat und Sozialdemokratie.“ Referenten voraussichtlich Dr. Heller-Beipzig und Dr. M. Adler-Wien.
2. Aussprache.
3. Geschäftsbereich.
4. Wahlen Reichsausschuss und Nebaktuell.

Die Gruppen entsenden auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Jede Gruppe wählt den Delegierten aus ihren eigenen Reihen. Jeder Delegierte hat nur eine Stimme.

Sachwissen und Raumkunst.

(Madama verbot.)

Die Gruppen der sog. fremden Stile, d. h. der alt- und neubindische und der ostasiatische (buddhistische) Stil, der moskowlische (russische) und der mexikanische Stil.

Als der mittel- und westeuropäischen Kulturentwicklung fremdgelebene Stile sind der altindische Baustil, der buddhistische Stil Chinas und Japans, der moskowlische (russische) Stil und der mexikanische Baustil Mittelamerikas zu betrachten, aber auch diese Stile haben zeitweise schon im vorletzten Jahrhundert, zumal in dessen zweiter Hälfte, und noch mehr, wenn auch nur sprunghaft und für kürzere Perioden ihren Einfluß auf den europäischen Geschmack und seine letzten Stützrichtungen mit geltend gemacht. Zumal der japanische Geschmack hat unserer Dekoration fast ein Jahrzehnt lang Motive gestellt; die Zeit der Japanfächer- und Japanfächerdekoration, die Papierblumendekoration japanischen Einschlags ist wohl noch jedem älteren Leser erinnerlich, und es ist, offen heraus gesagt, ein Armutsgewinn für unseren Künstler- und Volksgeschmack gewesen, daß diese papierne, um nicht zu sagen „windige und staubsammelnde“ Dekoration sich bei uns so lange halten konnte. Es ist das auch nur aus ihrer frohen Farbbarkeit und Willigkeit, nicht zuletzt auch aus ihrer leichten Anwendbarkeit, erklärlich, vorausgesetzt, daß man sich, wie ja damals üblich, über alle Stillogik hinwegsetzt. Es war die reine Karnevalsdokoration und als solche hielt sie auch ursprünglich ihren Einzug und errang ihre Popularität. Hernach bekam man sich erst allmählich, nach großen Schicksal an gediegener Kunstware Japan und China für die Raumausstattung und den Kunstfreund boten. Die Zeit der Japanimportgeschäfte brach an, und was sie einführten, zeigte uns die ganze Formensucht und die eminenten Produktionsfertigkeit und -vielfaltigkeit der modernen Japaner. Denn die alte rare Japankunstware ist wie die Chinas und Indiens nur durch glückliche Umstände, wie kriegerische Expeditionen, uns habhaft geworden und bewegte sich in einer Preissteigerung, die sie nur wirklich Begüterten erstrebensmäßig macht. Aber bei der schweren Geburt des sog. neuenglischen Stiles, mit dem wir auch in Deutschland so geraume Zeit experimentierten und dem wir in seinen Stileblättern, dem Jugend- und Sezessionsstil, noch bis in die letzten Jahre folgten, war auch gar manches Motiv und manche Formverlehnung, die in der Kunst Indiens, Chinas und Japans daheim war, zu Hilfe genommen und umgemodelt und mit Formen fast be-

liebig anderen Ursprungs zusammengewürfelt und verquickelt worden. Wehmützlich war es mit dem mexikanischen Stil, der, wenn auch gefälliger, dem neu-amerikanischen und neuenglischen Stil Gevatter gestanden hatte. Der moskowlische Stil aber hielt, zumal in der Bulgarenmode der letztvergangenen Jahre, seinen Einzug bei uns. Der moskowlische Stil ist ein Gemisch von ursprünglich byzantinischen und westasiatischen Formen, denen sich noch arabisch-saragenische Motive beigesellen. Das Ornament weist eine fest ammutende Mischung von byzantinischen, persischen und romanischen sowie arabisch-saragenischen Motiven auf, und die Figuren erscheinen zumeist steif und gebunden. Kirchen- und Palastbauten sind sehr prunkvollen und monumentalen Charakters; der Stil Rußlands überprägte sich auf die übrigen slavischen Länder resp. Stämme. Das polychrome Ornament zeichnet sich durch Frischfarbigkeit, ja Buntheit aus. Der altindische Baustil, der sich bis circa 250 v. Chr. verfolgen läßt, teilt seinen Charakter aus der Holzarchitektur her; seine gedungenen, kurzen und dicken, nach oben sich verjüngenden, dann etwas eingezogenen Pfeiler haben ihr Motiv in dieserartig behauenen massiven Baumstämmen; den Kapitälern sind wogebildete Konsolen untergeordnet, die hölzernen Gebälkunterlagen (Trankföhen) nachgebildet sind. Neben diesem ursprünglichen Stiltyp aber verrät sich im indischen Stil eine Menge fremder, und zwar zumeist persischer und griechischer Stil- und Formeneinflüsse, u. a. auch in dem sfigurlichen Architekturum. Das Ornament ist sehr phantastisch: Götzen, Dämonen, Fabeltiere, kurz die reichste Mythologie der alten Indier treten in ihm in oft stiltlich anstößiger Weise (nach unseren Begriffen, nicht nach den indischen) neben und in allen erdenklichen dekorativen Motiven auf. Von etwa 600 n. Chr. weicht dieser rein altindische Stil allmählich mehr und mehr dem arabisch-saragenischen, indem sich diese Stile des Altindischen und Arabischen zumeist paaren, bis schließlich der mohammedanische Stil völlig die Oberhand gewinnt und die altindischen Formen ganz aus dem Baustil und der Ornamentik verschwinden, so daß dieser Stil des Reuindischen schließlich kaum mehr mit dem Altindischen noch etwas gemein hat. Gemäß dem Religionsgesetz der Mohammedaner, dem Koran, ist nun die Darstellung der menschlichen Figur auch in der indischen Ornamentik ausgeschlossen, wohl aber erscheinen, meist lebhaft bewegt dargestellt und grotesk von Form Tiere in dem geometrischen Formenreichtum oder in den stilisierten Pflanzenformen des

Ornamentes. Aber wie beim alten Stil herrscht auch jetzt die insbesondere in der Farbgebung und in der Verwendung veredelter und verschönerter Materialien sich geltend machende Brunnlebe des Orients. Marmormosaiken, Mosaiken aus glasierten bunten Tonsteinen, dünne geschliffene Marmorplatten mit glänzenden Dessins, Durchbrucharbeiten mit und ohne Aufschriften und reich vergoldet finden bevorzugte Verwendung, sogar dünne Marmor tafeln sind reich durchbrochen gearbeitet als Bogen- und Fensterlässe in Verwendung.

Der buddhistische Stil Chinas und Japans ist im Grunde nur ein Abkömmling des altindischen Stiles mit noch weit mehr ins Groteske verzerrten Menschen- und Tierdarstellungen. Die Formen der chinesischen Architektur sind in ihrer hauptsächlichlichen Erscheinung zu bekannt, als daß wir viel darüber zu sagen brauchen. Wie im altindischen, so herrscht auch im buddhistischen Stil der Holzarchitekturtypus und in China und Japan ist die Holzbaumweise die dominierende. Besonderen Wert legt dieser Architekturstil auf die, man kann sagen, phantastische Ausbildung und Herausstellung der Dachform, zumal in den Eingangsbauten, bei denen sich die Stützwerte und mit diesen ihre besonderen Dachungen nach oben verkleinern (verjüngere Aufbau). Die Vorliebe für Bemalung der Holzarchitektur in ungebrochenen Farben, vor allem Grün, Blau, Gelb und Rot, und für Vergoldung ist sehr groß. Die Ornamentik liebt das Groteske unheimlich und ergeht sich mit Vorliebe in der Vorführung von Fabeltieren, besonders Drachen und Löwen, Elefanten usw. Menschen- und Götterdarstellungen erscheinen des häufigen in großer Verunstaltung der Formen und in obliegenden Handlungen. Wiewohl der japanische Stil aus dem chinesischen hervorgegangen ist, sind seine Darstellungen doch wesentlich verfeinert, die Architektur leichter und geradler. Im Ornament ist zwar ebenfalls die Groteske bis zur Uevertreibung herrschend, aber mit Humor gepaart und dadurch milder im Effekt. Das Fabeltier spielt eine große Rolle; in der Darstellung feinerer Vorgänge ist auch der Japaner unbesangene, ergeht sich aber nicht in solcher Grotesk wie der Chinese und der Indier. Soweit der Japaner in der Ornamentik nicht stillsteht, führt er Menschen, Tiere und Pflanzen mit überreicher Naturtreue hinsichtlich der Bewegungs- und Ausstellungen vor, aber die Darstellungen verraten Unkenntnis der Anatomie und der Perspektiv.

Aus unseren Berufstreifen.

Unternehmerübereinstimmung. Wenn es gilt Stellung zu nehmen gegen Arbeiterinteressen, ist es leicht, eine Verständigung zwischen den Unternehmern zu finden. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hatten die Herren vom Tapeziererbund Spindler ufm. die Herren vom Sattlerbund zu einer Erkundung geladen, die am 26. Februar in der Geschäftsstelle der Tapezierer stattgefunden hat. Man wurde sich darüber einig, daß es in der Lohnfrage rasam sei, den Mindestlohn nicht zu hoch zu normieren, sich aber den besseren Arbeitern höhere Löhne zu geben. Das ist ja ganz was Neues? Was ob das nicht schon immer so gewesen wäre. Freilich nur bedingt, denn die guten Arbeiter postwertig zu bezahlen, das verhindert die Skrupellosigkeit der meisten Kräuter.

Eine erstaunliche Mitteilung machte der Redner vom Tapeziererbund. Die Stadt Offenbach habe in Arbeit stehenden Tapezierergehilfen sogenannte Gewerbespatente erteilt. Dadurch hätten sie das Recht nach Feierabend Arbeiten für eigene Rechnung auszuführen. Ein Gehilfe sei sogar zu einer engeren Submission von der Bauverwaltung zugelassen worden. Man habe dieserhalb Beschwerden an die zuständigen Ministerien gerichtet, die ein Verbot der Schwarzarbeit bezweckten. In Offenbach dürste es zurzeit nicht viel Tapezierergehilfen geben, desto mehr aber kleine Selbständige, und um solche wird es sich wohl auch handeln.

Die Auflage der Bundeszeitung der Tapezierer beträgt zurzeit 7000, die der Sattlerzeitung 7500 Exemplare. Die Portofähige und Verpackungsgebühren für den Zeitungsverband sind den Herren zu hoch, der Postminister soll erlucht werden, diese herabzusetzen. Für die Handwerkerforderungen soll schleunigst Erledigung beantragt werden. Ueber einen Artikel von Paul Reibestahl in der Sattlerzeitung ging man zur Tagesordnung über.

Ueber die Lage in der Lederwarenindustrie stellt man in den Fachzeitschriften wenig Erfreuliches. Die Geschäftslage ist auch immer unbefriedigend. Es fehlt die Lust in Bankrottieren langfristige Kredite zu gewähren, man versteift sich sehr, nur tägliches Geld zu geben.

Auf der Leipziger Messe fehlte es an deutschen Käufern. Diese würden jetzt wieder von Geschäftsreisenden überlaufen, so daß sie keine Messen zu Einläufen bräuchten. Die meisten Inländer hätten die Messe nur besucht, um sich zu orientieren. Das Ausland war auf dieser Messe stärker vertreten als auf der letzten Herbstmesse. Es habe aber nur in wenigen Fällen größere Aufträge erteilt. Viel Wert legt man aber der Tatsache bei, daß alle Geschäftsverbindungen wiederhergestellt und neue aufgenommen wurden. Der Schlusssatz des Berichtes lautet dementsprechend hoffnungsvoll, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz in naher Zukunft wieder ein besserer Geschäftsgang zu erwarten sei.

Der Verkauf der Breslauer Messe wird als günstig geschildert. Besonders Textil- und Lederwaren sind danach von den Oststaaten, besonders von polnischen Einkäufern gehandelt worden.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Versammlung vom 3. März. Dem Referat über „Einkunftsfragen in den Gewerkschaften“, gehalten von Kollegen Hein in der Februar-Versammlung, folgte heute die Diskussion. Es wurden die Fehler besprochen, die von unsern Führern in der 11. Internationale bei Kriegsausbruch und in der darauffolgenden Zeit gemacht worden sind. Da sich in der internationalen Arbeiterbewegung Sympathien bemerkbar machen für Aufnahme der roten Gewerkschaftsinternationale, so soll die gesamte Arbeiterchaft an diesem Einkunftsbericht mitarbeiten. Rost führte aus, daß die Arbeiterführer nicht immer auf unserer Seite gewesen sind. Er nannte einige Beispiele, wo sie für das Dienstpflichtgesetz im Kriege, Arbeitsgemeinschaft, Ermächtigungsgesetz ufm. gestimmt hätten. Wozu nannte die Einkunftsfrage eine kommunistische Sache; die darauf an-

genommene Resolution lautet: „Die versammelten Kollegen betrachten die Herstellung der nationalen und internationalen gewerkschaftlichen Einheit als eine dringende Notwendigkeit, die aber nur durch eine bedingungslose Konferenz beider Gewerkschafts-Internationalen erreicht werden kann. Wir fordern den Vorstand auf, beim Vorstand des I.O.G., dahin zu wirken.“ Da die Sattler hier am Orte auf eine 35-jährige generale Organisation zurückbilden können, findet aus diesem Anlaß eine außerordentliche Versammlung am 24. März statt. Seefeld.

Hameln. In der Monatsversammlung am 11. März hielt unser Kollege Sohns einen Vortrag über unsere wirtschaftliche Lage, welcher beifällig aufgenommen wurde. Es wurde Klage geführt, daß die Seide-Autowerke in verschiedenen Zeitungen dauernd Sattler suchen und jetzt bei auswärtigen Firmen Wagen ausschlagen lassen, während die Sattler dieser Firma jede Woche einen Tag aussetzen müssen. Beht wurden sogar vier Mann entlassen. Kollege Sohns sagte zu, nach den Ursachen zu forschen und möglichst Abhilfe zu schaffen.

Spandau. Versammlung am 12. März. Ueber die Wirtschaftslage in der Gegenwart referierte Gen. Koste. Er schildert die Maschinenarten der Kapitalisten, um sich die Herrschaft über die Wirtschaft zu sichern. Zum Schluß erinnert er an das Mahnwort Wilhelm Liebknechts: „Wissen ist Macht“. An Hand des Betriebsrätegesetzes besprach Kollege Becker die Wahlvorschriften zur Wahl der Betriebsobmänner. Die Agitationskämpfe beim Zeugamt hatte guten Erfolg. Unser Stützungsfest am 14. März war gut besucht und nahm den besten Verlauf; jeder Teilnehmer dürfte auf seine Kosten gekommen sein. R. Thiede.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen erlucht, vor Arbeitsaufnahme in anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Die Ortsverwaltungen sind verpflichtet, Anfragen sofort zu beantworten.

Fahrzeugindustrie.

Bielefeld. Dem Streit bei der Firma Dürkopp folgte die allgemeine Absperrung der gesamten Metallindustrie, über 300 Sattler sind davon betroffen.

Delmenhorst. In den Rembrandt-Werken sind 23 Kollegen ausgesperrt.

Cassel. Die Sattler sind durch die Absperrung in der Metallindustrie mit betroffen.

Tapezierergewerbe.

Berlin. Allgemeiner Ausstand sämtlicher Tapezierer und Näherinnen seit 9. März 1925. Die Unternehmer lehnten eine Erhöhung der Löhne strikte ab, ebenso weitere Zugeständnisse in der Mantel-tariffrage.

Cassel. Die Kollegen haben wegen Tarifstreit die Arbeit eingestellt.

Reibet streng die bestreikten Ortel

Wer Arbeit nach Kolberg durch die Zeitung annehmen will, muß sich erst mit der dortigen Ortsverwaltung in Verbindung setzen (siehe Notiz in der Zeitung Nr. 12).

Bücherchau.

Verlag Joh. Albert Mohr, München. J. Rubach: „Neuzeltliche Erziehungserziehung“. Der Verfasser zeichnet als Werkmeister und Geschäftsführer im Deutschen Werkmeisterverband. Im Vorwort führt er sich mit folgenden Sätzen ein: „Die Erfahrungen der Psychologen müssen in Zukunft Grundlagen der Arbeiter und Arbeitswissenschaft werden. Wenn die mit Sozialismus sympathisierenden Arbeiter sich dem Pazifismus zuwenden und mehr Aufbau, statt Abbau predigen, dann ist die Erkenntnis nicht mehr fern, wo man einsehen, daß gerade das Handwerk berufen ist, im Sinne des Berufsgedankens am Wiederaufbau der gesellschaftlichen und wirtschaft-

lichen Ordnung mitzuwirken.“ Mit diesen Worten bekundet Herr Rubach schon, daß er die sozialistischen Arbeiter mit etwas Voreingenommenheit beurteilt. Die Arbeiter wollen im allgemeinen nichts zerstören und empfinden durchaus praktisch, also positiv. Das ändert jedoch nichts an den Tatsachen, die durch das Verhalten der Unternehmer geschaffen werden. Ob das Handwerk und der Berufsgedanke dabei besondere Berücksichtigung finden, ist noch sehr die Frage. Bezeichnend ist es auch, daß der Verfasser für das Zuchtungsrecht der Lehrmeister eintritt. Sonst findet er natürlich auch manches Wort, was man unter-schreiben kann, insbesondere was die Erziehung zur Berufstüchtigkeit anbelangt, die Aneignung von Wissen und Bildung. Die Tendenz der Rubach'schen Arbeit erkennt man auch daran, daß er gegen das Koalitionsrecht der Lehrlinge ist, er will sie durchaus als Schüler behandelt wissen, für die kein Arbeitsvertrag, sondern nur ein Erziehungsvertrag in Betracht kommt.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 23. bis 29. März ist der dreizehnte Beitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung ist Ehrensache für jedes Mitglied.

Achtung. Monatsberichtsarten pünktlich einfinden.

Mit dem Abrechnungsmaterial geht den Verwaltungenstellen die graue Berichtskarte, zur Ermittlung des Standes der Arbeitslosigkeit und zur Arbeit, zu. Stichtag ist Sonnabend, der 28. März 1925. Wir erluchen die Ortsverwaltungen, die Karten genau ausgefüllt bis spätestens zum 5. April an uns einzufenden.

Adressenveränderungen.

Ansbach. Vorf.: Hans Popp jun., Craifshelmstraße 30.

Stendal. Kass.: Alfred Jakob, Tangernünde, Blumentalstr. 20.

Ciegnitz. Vorf.: Richard Weister, Carthausstraße 36 II.

Detmold. Kass.: W. Niemozer, Brudmauerstr. 46.

Konstanz. Josef Thoma, Sattler, Hundbergstr. 3.

Wien. Hhd. Vorf.: Willy Veich, Naberstr. 165.

Kass.: Knops, Crefelder Str. 71a.

Güstrow i. M. Vorf.: Otto Michaelis, Domstraße 18 I.

Delmenhorst. Vorf.: Hermann Wagner, Schlüsselstraße 25.

Regensburg. Vorf.: Hans Schwertle, Neaensburg/Reichenau 277 1/2. Kass.: Wilhelm Uhl, Wollwürgergasse 17.

Versammlungskalender.

Berlin. Die taubstimmigen Kollegen sollen wieder in Extra-Zusammenkünften zusammengefaßt werden. Zu diesem Zwecke findet Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 2, eine Versammlung aller taubstimmigen Kollegen statt. Wir bitten die taubstimmigen Kollegen aller Branchen in den Betrieben darauf aufmerksam zu machen. Anwesend Kollege Ehrhoff.

Spandau. Donnerstag, den 2. April bei Schlumke, Breite Straße 34, 7 1/2 Uhr, abends

Sterbefafel.

Berlin. Im Alter von 52 Jahren starb am 13. März der Kollege Einolcumleger Paul Zimmermann.

Darmstadt. Am 17. März verschied im Alter von 67 Jahren unser langjähriges Mitglied Heinrich Schäfer.

Ehre ihrem Andenken!



G. Bruchlacher, Werkzeugaabrik,
Berlin S., Oranienstraße 43.

Süchtiger Volksterer und Dekorateur

für Club- und bessere Volkermöbel in gutbezahlte Dauerfertigung gesucht.
B. Zimmermann,
Clubmöbel- und Innendekoration, Frier.

Energischer Fachmann

welcher schon auf Hochdruckkolben und Hochdruckzahnradler tätig war, als
Vorarbeiter oder Meister
gesucht.
Offerten unter Ch. 12 an die Exped. d. Ztg.